

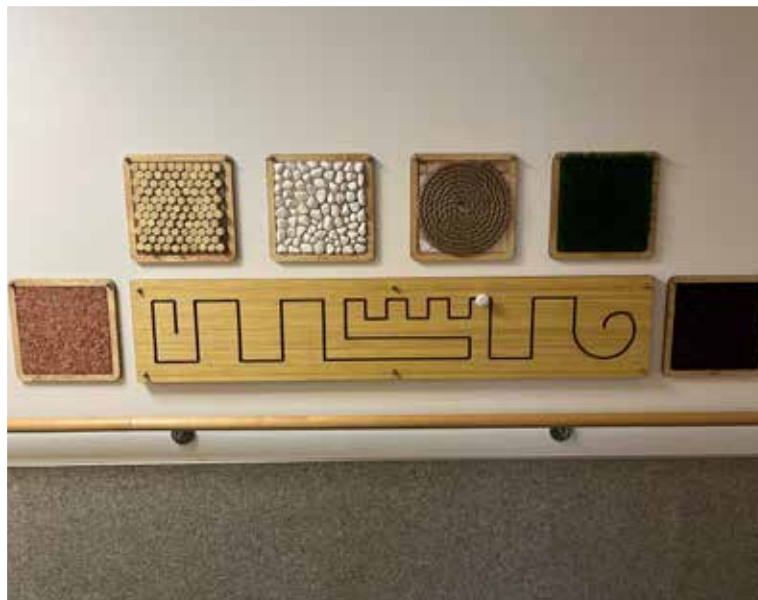
Schlossanger-Bote

02

Februar 2024



**GERAS-Preis Sinnespfad
und Motorik-Schleife
im EG und OG**



Beim Tischkegeln



**Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde des Seniorenzentrums,**

eisig und stürmisch oder winterlich schön hat unser Jahr begonnen.

Die Flocken fallen im Februar bestimmt auch wieder auf unseren Ort und bestäuben unsere Leonhardikirche und das ganze Dorf, wie der Bäcker die Krapfen. Jetzt in der fünften Jahreszeit genießen wir diese süßen Leckereien mit überraschender Füllung. Auch hier im Wohnen am Schlossanger freuen wir uns auf das närrische Treiben am Faschingsdienstag, den 13.02.2024 mit einem Kehraus, durchs ganze Haus, den unsere Soziale Betreuung organisiert.

Am Aschermittwoch schlagen wir dann wieder ruhigere Töne an und stimmen uns mit einem Gottesdienst auf die Fastenzeit ein.

Ich wünsche uns eine gesunde und glückliche Zeit.

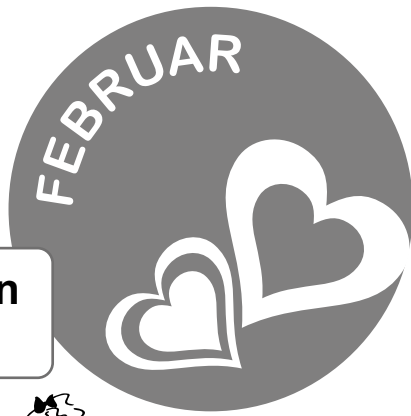
Mit lieben Grüßen,

Anika Westhäufer

Anika Westhäufer

*„Humor ist der Knopf, der verhindert,
dass uns der Kragen platzt.“*

von Joachim Ringelnat



Aktivitäten intern



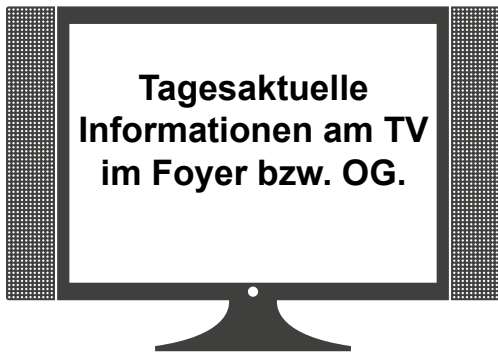
Tägliche Gruppenangebote und Einzelbetreuung finden statt von **Montag bis Freitag und Sonntag**

Dienstag, Donnerstag und Freitag beginnen wir um um 10.30 Uhr!



Hockergymnastik:



Mo	10 Uhr	OG – mit Christian Bauer
Mo	11 Uhr	EG/Foyer – mit Christian Bauer
Mi	10 Uhr	OG
Mi	11 Uhr	EG/Foyer



Info für unsere Ehrenamtlichen Mitarbeiter:

Das Treffen der Ehrenamtlichen findet am Donnerstag, **01. Februar 2024** um 18 Uhr im EG-Foyer statt.

Termine im Februar

09.02.2024	10:30 Uhr	Wohlfühlstunde im OG und EG
13.02.2024	10:30 Uhr	Kehraus mit EG-Foyer
16.02.2024	10:00 Uhr	Kino im WinziKino  im UG
19.02.2024	15:00 Uhr	Montagscafé  im EG-Foyer

 -lich willkommen!



Wir begrüßen unsere neuen Bewohner*innen

- Frau Elisabeth Heinzerling
- Herrn Otto Schweigert
- Frau Brigitte Lindner
- Herrn Manfred Lange

Gottesdienste

katholisch	15.30 Uhr	Donnerstag Mittwoch	1. Feb./ 8. Feb./ 22. Feb./ 29. Feb. 4. Februar „Aschenkreuz“
evangelisch	15.30 Uhr	Freitag	09. Februar



Geburtstage im Februar



**Wir gratulieren unseren
Bewohner*innen herzlich!**

Herrn Helmut Jablonski
Herrn Georg Ketzer
Frau Waltraud Hirsch

Verstorben im Januar



von

Frau Lydia Bauer
Frau Ella Frank
Herrn Hans-Dieter Jente
Frau Barbara Kausek
Frau Irene Zäch
Frau Prof. Dr. Eveline Gottzein

Der freiheitsliebende und dynamische Wassermann

20. Januar - 18. Februar

Was braucht der Wassermann?



Am liebsten hat er einen bunten Strauß Blumen, und an Schmuck den blauen Saphier, sowie Jade.

Glückszahl: die 8, 4 und 10

Farben: Bernstein und Dunkelblau

Was mag er nicht?

Über Geld reden und Freunde, die ihn mit Terminen einengen.

Was isst er am liebsten?

Selbst zubereitete Speisen und Soßen in allen Variationen

Prominente Zeitgenossen:

Friedrich der Große, Wolfgang Amadeus Mozart, James Dean, Franklin D. Roosevelt, Franz Schubert

Der Hundertjährige Kalender



sagt für den **Monat Februar** voraus:

Der Februar fängt mit trübem und regnerischem Wetter an. Am neunten, zehnten und elften ist schönes, liebliches Wetter, dann folgen drei Tage mit Schnee, und darauf ist es sehr kalt. Am 27. fängt es an zu regnen.



Februar (Hornung)

Frierts um Simeon (dritter) ganz plötzlich bleibt der Frost nicht lang gesetzlich.

Ist der Februar trocken und kalt kommt im Frühjahr Hitze bald.

Weißer Februar stärkt die Felder.

Nimmt sich Hornung Schnee und Eis verdient er nächsten Mai den Preis.

Die weiße Gans im Februar brütet Segen für das ganze Jahr.

Februar mit Sonnenschein und Vogelsang macht dem Bauern Angst und Bang.

Felix und Petrus (21.) zeigen an was wir 40 Tage für Wetter han.

Wenn's friert an Petri Stuhlfeier (22.) frierts noch 14-mal heuer.

Im Februar hat's der Bauer lieber der Wolf schaut zum Fenster rein als die Sonne.

Im Februar zu viel Sonne am Baum lässt dem Obst keinen Raum.

Impressum:

Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Wohnen am Schlossanger GmbH
Bahnhofstraße 8 · 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn
Telefon: 08102/78 44 40

V.i.S.d.P. Anika Westhäußer

Mitarbeit: Dr. Konrad Franke, Bettina Hintermaier und Christina Lorenz

Titelbild: Claus Schunk

Der Heilige des Monats:

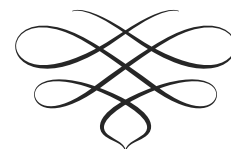
Martinian

Eine Lebedame aus Caesarea, Zoe, schloss mit ihren liederlichen Bekannten eine Wette gegen die Keuschheit des schönen und tugendhaften Einsiedlers Martinian ab. Sie verkleidete sich als Bettlerin, packte ihr schönstes Gewand und ihre teuersten Schmucksachen in ein Bündel und machte sich bei starkem Regen auf den Weg. Durchnässt und durchfrohren kam sie am späten Abend bei der Höhle Martinians an. Jammernd klopfte sie an seine Tür und bat ihn, ihr für die Nacht ein Lager zu gewähren. Obwohl er die Versuchung fürchtete, folgte der Jüngling schließlich der Stimme seines Herzens. Er öffnete ihr seine Klause, setzte ihr einige Kräuter zu Erquickung vor, zündete ein Feuer zum Trocknen ihrer Kleider an und zog sich dann ohne ein weiteres Wort in den innersten Winkel seiner Höhle zurück. Während der Nacht nun wechselte Zoe ihre Kleider, legte ihren Schmuck an und begrüßte den erwachenden Einsiedler mit gleisnerischem Gebaren. Dieser zitterte vor Schreck, denn er erkannte sie nicht wieder. Zoe erklärte ihm, sie sei die Bettlerin, die er aufgenommen habe. Wie er für sie Mitleid gezeigt habe, so empfinde sie auch für ihn innigste Gefühle: „Wie willst du das Vergraben deiner Manneskraft in der Einöde rechtfertigen? Wo sagt die Heilige Schrift, dass man nicht essen, nicht trinken, nicht fröhlich in Gesellschaft mit anderen leben, nicht heiraten darf, wenn man in den Himmel gelangen will? Waren nicht Abraham und Jakob, Isaak und selbst Moses verheiratet und sind sie

nicht jetzt im Himmel? Ich bin eine christliche Jungfrau und ich liebe die Tugend. Deine Frömmigkeit könnte mich beglücken.“ Und damit warf sie ihm die zärtlichsten Blicke zu und nahm eine verführerische Haltung an.

Martinian schwirrte es vor den Augen. Er verließ die Klause, trug dürres Holz zusammen, entzündete ein Feuer und legte seine Füße hinein. Bald musste er jämmerlich schreien und erschrocken lief Zoe herbei. Auf ihre entsetzten Fragen sprach er ernst: „Bevor ich mein Gelübde breche und mit dir den Freuden der Wollust erliege, wollte ich die Probe machen, ob ich auch die Peinigungen der Hölle ertrage. Dies Feuer hier kann man mit Wasser löschen, aber die Flammen der Hölle brennen ewig. Möge Gott mir mein Verweilen in sündhafter Gelegenheit verzeihen und dir deine Bosheit.“ Dieses Erlebnis erschütterte Zoe derart, dass sie strenge Buße tat und nach zwölf Jahren im Kloster der heiligen Paula starb.

Martinian tat das Gelübde, sobald er von den Brandwunden geheilt sei, wollte er seinen ständigen Wohnsitz in der Einsamkeit aufgeben, um überall fremd und vor einer Wiederholung dieser Versuchung sicher zu sein. Er genas und beschloss nach mühsamen Jahrzehnten immerwährender Pilgerschaft sein frommes Leben in Athen.

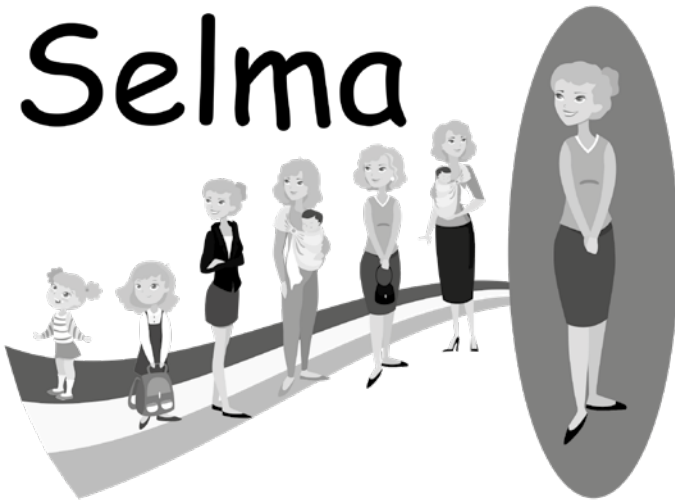




Einsiedler, gestorben 487, gefeiert am 13. Februar

Der heilige Martinian wird abgebildet als Eremit, korbflechtend.

Selma



Eine Februargeschichte

Ein aufregender Monat, der Februar 1964. Bei den Olympischen Winterspielen in Innsbruck errang die gesamtdeutsche Mannschaft drei Goldmedaillen, die Beatles standen mit „I want to hold your hand“ auf Platz eins der US-Hitliste, Cassius Clay besiegte Sonny Liston, Willy Brandt wurde Vorsitzender der SPD – aber das alles interessierte Selma eher weniger. Selma hatte einen Verdacht und dieser Verdacht lähmte sie geradezu.

Angefangen hatte das alles mit dem Funkball, dem Faschingsball des Bayerischen Rundfunks. Werner hatte zwei der begehrten Karten für einen der Bälle besorgt und Selma und Werner hatten sich zum ersten Mal in einem Kostümverleih ausgestattet, Selma ging als Zigeune-

rin, Werner als Zigeuner, beide trugen dunkle Perücken, Selma einen bauschigen roten Rock und ein schwarzes Oberteil, etwas ausgeschnitten, Werner einen schwarz-weiß gestreiften Anzug und einen schwarzen Hut. Das Verkleiden war bei den Funkbällen aber eher nicht wichtig. Wichtig war, dass man dort gut tanzen konnte, zu Live-Musik von Hugo Strasser und anderen bekannten Tanzorchestern. Selma und Werner hatten viel getanzt, zusammen, mit anderen. Selma war irgendwann aufgefallen, dass eine Kollegin von Werner, aus dem Sekretariat, erstens eng und zweitens oft mit Werner tanzte. Selma hatte ihm einmal zugeblinzelt, aber Werner hatte nicht darauf reagiert.

Ein paar Tage später sah sie auf Werners Mantel ein blondes Haar, einfach so. Selma fiel sofort die Werner-Kollegin vom Funkball ein, war die nicht auch blond gewesen, echt blond? Selmas Haar war brünett. Selma fielen ein paar Faschingschlager ein: „Liebeskummer lohnt sich nicht“ oder „Rote Lippen soll man küssen“ oder „Ganz Paris träumt von der Liebe“. Hatte Werner von fremden roten Lippen und von Pariser Liebe geträumt?

Als Werner dann an einigen Abenden später nachhause kam („Überstunden“, sagte er), wurde Selma misstrauisch, die Kollegin, das Haar, das Spätnachhausekommen – gab es da einen Zusammenhang? Hatte sie sich zu sehr daran gewöhnt, dass alles so lief wie immer, dass sie Werner und Werner sie schön fand, anziehend?

Ja, Selma würde bald 32 Jahre alt werden, sie war nicht mehr das, was man hätte „taufersch“ nennen können, sie hatte zwei Kinder zur Welt gebracht und so etwas wie eine Karriere geschafft und manchmal sah man ihr das sicher an. Aber auf dem Funkball, als Zigeunerin, da hatte sie sich jung und schön gefühlt und es hatte ihr nie an Tänzern gefehlt. Sollte sie sich diese Kollegin, die sichtlich vergnügt mit Werner getanzt hatte, mal näher ansehen? Aber was sollte das

bringen? Sollte sie die Kollegin zur Rede stellen? Das könnte peinlich werden, fand Selma. Ein blondes Haar, Überstunden, vorher enges Getanze – sie hatte ja nichts außer einem Verdacht. Mit Werner reden? Mit Werner reden. Aber was sollte sie ihn fragen? Hast du was mit dieser deiner Kollegin? Was würde er wohl sagen? Was würde sie an seiner Stelle sagen? Sie würde, das wusste Selma nur zu gut, erstmal alles abstreiten – und das würde Werner auch so machen.

Also musste Selma wohl oder übel so tun, als wäre nichts, als wäre alles in Ordnung zwischen ihr und Werner. Aber der Verdacht nagte an ihr. Sie wollte weiter Verdächtiges sammeln. Denn entweder war da was – oder es war nix. Selma wünschte sehr, es wäre nix. Aber morgen würde sie auf alle Fälle zu ihrem Friseur gehen.



Träume: Tanz und tanzen

Tanz und tanzen war schon immer ein Symbol der Befreiung. Wenn der Träumende in seinem Traum tanzt, werden Heiterkeit und das Gefühl, mit der Umgebung eins zu sein, dargestellt. Möglicherweise wird durch Tanz auch die Annäherung an einen anderen Menschen ausgedrückt. Tanzen im Traum kann eine Verstärkung von Bewegungsfreiheit, Kraft und Gefühlen zum Ausdruck bringen. Auf der spirituellen Ebene symbolisiert Tanzen im Traum den Rhythmus des Lebens.

Der Februar

Er ist der kürzeste Monat des Jahres. 2024 hat er, wie alle vier Jahre, 29 Tage.

Was fällt einem zum Februar ein? Am zweiten des Monats ist Mariae Lichtmess. Da erinnert die katholische Kirche an die, wie es heißt, „Darstellung Jesu im Tempel“, das kleine 40 Tage alte Jesuskind wird von Maria und Josef von Bethlehem aus in die Kirche, in den Tempel von Jerusalem mitgenommen und dort „Gott übergeben“: die Eltern spenden dafür Geld.

Mütter galten nach biblischer Überlieferung für 40 Tage lang als unrein, wenn sie einen Knaben geboren hatten. Bei der Geburt eines Mädchens waren es doppelt so viele Tage. Warum? Es ging nicht immer gerecht zu in biblischen Zeiten. Für die „Reinigung“ der Mutter musste dem Tempel ein Schaf oder eine Taube übergeben werden – das war das „Reinigungsopfer“.

Der Evangelist Lukas berichtet, dass der greise Simeon und die ebenfalls sehr alte Prophetin Hanna/Anna Jesus bei dieser Gelegenheit im Tempel gesehen und dafür Gott gepriesen haben. In den katholischen Kirchen werden an Mariae Lichtmess Kerzen geweiht, manchmal findet eine Licherprozession statt.

Mariae Lichtmess war früher ein „Lostag“: hier endete und begann das bäuerliche Arbeitsjahr, Knechte und Mägde wurden ausbezahlt und

konnten sich, wenn sie wollten, eine neue Stelle suchen.

Mariae Lichtmess hieß früher auch „Mariä Reinigung“. Die alten Römer feierten im Februar, im letzten Monat ihres Kalenders, ebenfalls ein Fest der Reinigung, „febuare“ heißt auf Lateinisch „reinigen“ – daher kommt der uns vertraute Monatsname. Andere Monatsbezeichnungen wie „Narrenmond“ oder „Schmelzmond“ oder „Hornung“ erinnerten an die närrische Zeit, an die Schneeschmelze und daran, dass der Rothirsch in diesem Monat sein Geweih, sein „Horn“ abwirft. Sie konnten sich nicht durchsetzen.

Sonst, der Februar? Am zwölften ist Rosenmontag, am 14. ist Aschermittwoch. 1848 gab es im Februar in Frankreich, 1917 in Rußland eine Revolution – ob sie zum Fortschritt der Menschheit beigetragen haben, steht dahin. Aber reinigen können wir uns, äußerlich und innerlich. Schadet nichts, bringt vielleicht was.



Eine bayerische Hochzeit im Februar 1795

Es war nicht irgendeine, es war die bedeutendste Hochzeit des Jahres in Bayern vor 229 Jahren: der Kurfürst Karl Theodor, von seinen bayerischen Untertanen wenig geliebt, weil er aus der Pfalz kam und allerlei Ideen mitbrachte, die neu und zumeist mit dem Namen des Grafen Rumford verbunden waren (die Wohltätigkeitseinrichtungen, die Armereform, der Englische Garten) – Karl Theodor, 71 Jahre alt, heiratete Erzherzogin Maria Leopoldina von Modena-Este, 18 Jahre alt, weil er unbedingt einem Sohn das Kurfürstentum Bayern übergeben wollte. Er hielt im damals bayerischen Innsbruck am 15. Februar 1795 das „Beilager“ und fuhr danach in die Hauptstadt, nach München. Die Untertanen wurden zum Jubeln angehalten und um den Jubel sichtbar zu machen, erhielten beispielsweise die Bürger der Münchner Au 40 Hosen für ihre Kavallerie-Soldaten, dazu Waffen; für 200 Infanterie-Soldaten der Au wurden neben Patronentaschen und Gewehren neue Grenadier-Mützen ausgegeben. Die Musiker aus der Au erhielten Hüte, Jacken und Hemden („Kamisöler“).

Das Landgericht München wies in einem Erlass die Münchner Bürger an, gute Ordnung und bescheidenes Betragen zu zeigen und „Exzesse“ zu meiden. Die Ehrenpforte für die kurfürstlichen Hochzeiter solle „auf das dauerhafteste“ hergestellt werden, so, dass sie nicht einstürzen könne. Die Musik beim Empfang des Paares solle die Pferde nicht scheu machen, die Reiter wiederum sollten nicht zu schnell reiten und sich „des Springens enthalten“. Man erwarte, dass

nicht aus den Fenstern geschossen werde, vor Begeisterung, geböllert werden dürfe nur in der Höhe, auf dem Berge, nicht in der Stadt.

Am 17. Februar 1795 steigt das Hochzeitspaar im Wolfratshausener Posthaus ab, wo man „unter Aufführung von Musikstücken“ tafelt. Am 18. Februar langten die kurfürstlichen Kutschen in München an. Das Kurfürstenpaar nimmt an einer Andacht teil. Am 22. Februar werden Karl Theodor und Leopoldina im Hoftheater mit Pauken und Trompeten begrüßt, am 23. Februar 1795 besuchen sie ein feierliches Pontifikalamt im Dom. Im Englischen Garten finden in den nächsten Tagen Lustfahrten auf dem Kleinhesseloher See statt, am Monopteros bewegen sich neun Tänzerinnen als Musen, es wird eine Bauernhochzeit als „bayerische Nationalhochzeit“ veranstaltet, mit Hochzeitslader, Brautzug, Hochzeitsessen, Tanz, in oberbayrischer Tracht, auch findet ein sportliches Wettrennen statt. Tausende von Lampions leuchten abends, der chinesische Turm wird mit buntfarbigen Glasglocken illuminiert, ein echter Chinese gratuliert dem jungverheirateten Paar.

Es war eine standesgemäße, aufwändige, fantasievoll gestaltete, teure Hochzeit – die Vermählung von Kurfürst Karl Theodor und Kurfürstin Maria Leopoldina im Februar 1795.

Das Eskimo-Unglück im Februar 1881

Die Colosseumsstraße im Glockenbachviertel in München gibt's heute noch – dort stand in den siebziger, achtziger Jahren des vorvorigen Jahrhunderts das größte Vergnügungslokal Münchens, „Kils Colosseum“. Mehr als 3000 Menschen fanden darin Platz, hörten Musik, tanzten, sahen bei Varieté-Aufführungen zu.

Für den 18. Februar 1881 hatte die Münchner Kunstakademie „Kils Colosseum“ gemietet – die Akademie wollte dort Fasching feiern. Für ein Faschingsfest einer Kunstakademie braucht man ein Thema, es hieß 1881 „Eine Kneip-Reise um die Welt“ und es sollten folglich Chinesen Tee, Polen Wodka, Indianer Whisky, Sachsen Blümchen-Kaffee, Türken richtigen Kaffee, bayerische Holzknechte Bier trinken und natürlich waren die Chinesen, Polen, Indianer, Sachsen, Türken, Bayern, Studenten der Kunstakademie. Eine Kneipen-Station war von besonderer Art: Sie wollte die Antarktis und ihre Trinkgewohnheiten zeigen und präsentierte daher „Eskimos“ in einem Iglu aus Pappmaché, vor einem riesigen Eisberg aus Holz und Gips, der bis zur Decke des „Colosseums“ reichte. Dass es in der Antarktis keine Eskimos in Iglus gab und gibt – egal, es war Fasching.

In „Kils Colosseum“ brannte 1881 kein elektrisches Licht, das kam erst sieben Jahre später – man beleuchtete die Sze-

nerie mit Öl-Lampen, mit Kerzen, mit Talglichtern. Ein Talglicht führte das Faschingsfest ins Unglück: um Mitternacht, beim Heringbraten über einem dieser Talglichter geriet eines der Eskimokostüme in Brand, in ganz kurzer Zeit wurden zwölf „Eskimos“ schwer verletzt, neun von ihnen starben. Zwar hatten die benachbarten „Indianer“ sofort mit Wasser aus einem Zuber das Feuer zu löschen versucht, die anwesenden Feuerwehrmänner verhinderten ein Übergreifen des Brandes, die Musik spielte weiter, es entstand keine Panik, aber die neun „Eskimos“ konnte auch der herbeigeeilte Chirurg Johann Nepomuk von Nussbaum (nach dem die heutige Nussbaumstraße benannt ist) nicht retten. Fünf andere Ärzte und 15 Barmherzige Schwestern verbanden die etwa 30 Schwer- und Leicht-Verletzten und gaben ihnen Morphium.

Alle anderen Münchner Faschingsveranstaltungen wurden daraufhin sofort abgesagt. Prinz Ludwig eröffnete den Trauerzug zum alten Südfriedhof. Dort kann man bis heute auf einer schwarzen Tafel lesen: „Ruhestätte der am 18. Februar 1881 verunglückten Künstler“. Darunter sind die Namen der Toten, bis auf einen Fotografen und einen „Goldarbeiter“ allesamt Studenten der Münchner Bildhauerschule, eingraviert.

Was sonst noch in München im Februar 1964 so passierte

3. Februar: König Wumbas Einzug ins Münchner Künstlerhaus war traditionsgemäß der Höhepunkt des **Afrika-Forschingsfestes „Heia Safari“**, das am Wochenende veranstaltet wurde. Der Reinerlös aus dem Kartenverkauf floß deutschen Schulen in Afrika zu.

102 Mütter und Väter von gliedmaßen-geschädigten Kindern kamen am Wochenende im Hörsaal der Münchner Universitätskinderklinik zusammen. Schätzungsweise 10.000 **„Contergan-Kinder“** wurden in der Bundesrepublik geboren. Die Münchner Eltern berieten darüber, wie sie gemeinsam ihren Kindern helfen könnten. Die Stadt München wollte eine speziell geschulte Kindergärtnerin zu den Eltern schicken.

4. Februar: Schon 1963 waren die **Autodiebstähle** im Vergleich zum Vorjahr um 10,7 % zurückgegangen. Seit dem 1. Januar 1963 mussten alle Autos Diebstahlschutz-Anlagen (Lenkrad-, Getriebe-, Schalthebelschlösser) haben. 1963 wurden in München 3508 Autos gestohlen. Die Zahl der Einbrüche in parkende Wagen nahm 1963 zu.

5. Februar: Jeden zweiten Sonntag tanzen rund 2000 **Münchner Jugendliche** beim „record hop“ im Löwenbräukeller und beim „Münchener teen twen jump“ im Franziskanerkeller nach „heißer“ Schallplatten-Musik für zwei Mark Eintritt. München ist die einzige Stadt in der Bundesrepublik, in der Jugendveranstaltungen in diesem Umfang regelmäßig und erfolgreich stattfinden. Der Leiter des Stadtjugendamts: „Es herrscht so ein

nettes Niveau bei den Tanzabenden, die Jugendlichen machen sich extra hübsch für diese Gelegenheit. Und sie können sich richtig austoben.“

7. Februar: In München wächst der **Wienerwald**. Brathendl-König Friedrich Jahn erwirbt das Café Annast und den „Schwarzwälder“, neun Wienerwald-Stationen gibt es schon in der Stadt, fünf weitere sollen folgen.

11. Februar: Heute um Mitternacht wird der **Fasching** ausgekehrt. Mit 37 Tagen war er einer der kürzesten der Nachkriegszeit. „Er lief sehr zögernd an und kam erst zum Schluss richtig in Schwung“ sagen die Faschingsexperten. Nach einer Schätzung des Stadtsteueramtes wurde rund eine halbe Million Eintrittskarten für mehr als 3000 Bälle verkauft.

15./16. Februar: Auch im tiefsten Winter haben die **Badefreunde** in vier städtischen Badeanstalten die Möglichkeit, sich in wohltemperiertem Wasser zu tummeln, im Dante-Schwimmstadion sogar unter freiem Himmel. Die Münchner sind die badefreudigsten Bundesbürger.

20. Februar: Heute Abend wird im Theater an der Brienner Straße Rolf Hochhuths umstrittenes **Theaterstück „Der Stellvertreter“** zum ersten Mal in München aufgeführt. Es ist ein Gastspiel der Freien Volksbühne Berlin, Regie führt Erwin Piscator. Das Gastspiel, das bis zum 29. März dauert, wird von Kriminalbeamten, die als Zuschauer im Theater verteilt sind und von uniformierten Polizisten überwacht werden.

25. Februar: Mit tausenden von **Ein- und Zwei-Pfennigstücken**, die zusam-

men rund einen Zentner wogen, kaufte eine dreiundzwanzigjährige Laborantin in München ihr Brautkleid. Das Mädchen hatte über fünfzehn Jahre für den Kauf gespart. Als sie zu sparen anfang, hatte sie ihren jetzigen Bräutigam noch gar nicht gekannt.

28. Februar: München ist die größte **Fremdenverkehrsstadt** der Bundesrepu-

blik – 2,2 Millionen Menschen übernachteten 1963 in der Stadt. Die meisten ausländischen Touristen kamen aus den USA. Am häufigsten verlangt wurden die Betten in der Preisklasse von 14 bis 20 DM.

29. Februar: In München beginnt die 14-tägige **Starkbier-Saison** in mehr als 2000 Gaststätten. Die Maß, mit Bedienung, kostet 2,20 DM.

Seit wann gibt es...

Wasserkocher?

Ganz lange schon gab es so genannte „Tischkocher“ für Leute ohne Herd, aber mit Lust auf wärmende Getränke. Der Samowar, in Russland und in der Türkei weithin gebräuchlich (und heute meist elektrisch betrieben) lieferte auf dem Tisch heißes Wasser für den Tee – unter dem Samowar brannte ein kleines Holzkohlenfeuer oder eine Petroleum-Flamme.

Der erste elektrische Wasserkocher wurde 1893 auf der Weltausstellung in Chicago gezeigt. In großer Stückzahl wurden Wasserkocher aber erst seit 1922 produziert, vor reichlich einhundert Jahren. Die ersten Wasserkocher sahen aus wie Pfeifkessel, darunter befand sich eine integrierte Platte. Wasserkocher gab es auch in Kannen- oder Krug-Form. Auf jeden Fall stand der alte Tauchsieder Pate. Entweder steckte er als Heizwendel in einem Metallrohr im Wasserkocher oder aber als Heizspirale im separaten Kontaktfuß.

Der Wasserbehälter besteht zumeist aus Metall, es gibt aber auch Wasserkocher aus Kunststoff, Glas, Keramik. Manchmal kann man von außen sehen, wie hoch das Wasser im Wasserkocher steht,

manchmal kann man das erhitzte Wasser filtern und die Temperatur vorwählen, immer aber schaltet der Wasserkocher, wenn er kocht, ab. Dafür muss natürlich der Wasserkocher-Deckel geschlossen sein, denn der Temperaturschalter ist ein Sprungschalter, der auf die Temperatur des Wasserdampfs reagiert.

Haushalts-Wasserkocher kochen bis zu 2 Liter Wasser, gewerbliche Wasserkocher bis zu 4 Liter. Entsprechend groß ist die Heizleistung: Wasserkocher beginnen bei 600 Watt und enden bei 3100 Watt. Die langsamsten Wasserkocher sind die leisesten.

Sind Wasserkocher billiger als Töpfe auf Kochplatten? Ja. Nur Töpfe auf Gas-Flammen kochen schneller und sind daher preiswerter.

Wasserkocher sparen Zeit und Energie, sie sind sicherer als Kochplatten und bequemer – Wasserkocher muss man zwar von Zeit zu Zeit entkalken, aber nicht sauber machen.

Was sonst noch los war...



Sport mit dem Gymnastikball



Tischball



Pläne falten

Wäsche zusammenlegen



Weihnachts-Gottesdienst Evangelisch und Christmette



Halten Vögel Winterschlaf?

Unsere Vorfahren konnten sich nicht vorstellen, dass viele Vogelarten im Winter in wärmere Gegenden ziehen. Sie nahmen an, dass zum Beispiel Schwalben in Teichen und Seen abtauchen, um im Schlick Winterschlaf zu halten. Heute weiß jeder, dass „abwesende“ Vogelarten nicht winterschlafen, sondern der Wärme und den ergiebigeren Nahrungsquellen folgen.

Und dennoch gibt es sie, die Winterschläfer unter den Vögeln! Genauer gesagt ist es weltweit eine Art, von der man dieses Verhalten kennt. Die für einen Vogel außergewöhnliche Fähigkeit war den Hopi-Indianern durchaus bekannt. Sie nannten die in den nordamerikanischen Wüstengebieten lebende Winternacht-

schwalbe treffend „Holchko“, „die Schlafende“. Der Wissenschaft, den Ornithologen gelang erst im Dezember 1946 der Nachweis, dass Winternachtschwalben bis zu fünf Monate lang abgetaucht in Felsspalten oder versteckt unter Sträuchern die kälteste Jahreszeit verschlafen. Wie bei den winterschlafenden Säugetieren fällt ihre Körpertemperatur von etwa 41°C auf gerade 6°C. Herzschlag und Atmung erreichen kaum mehr messbare Frequenzen. Zum Aufwachen und Hochheizen auf „Betriebstemperatur“ brauchen die gefiederten Dauerschläfer entsprechend lange, nämlich sieben Stunden. Kurzfristig können auch andere Nachtschwalben, Segler, Mausvögel und Schwalben ihre Körpertemperatur absenken.

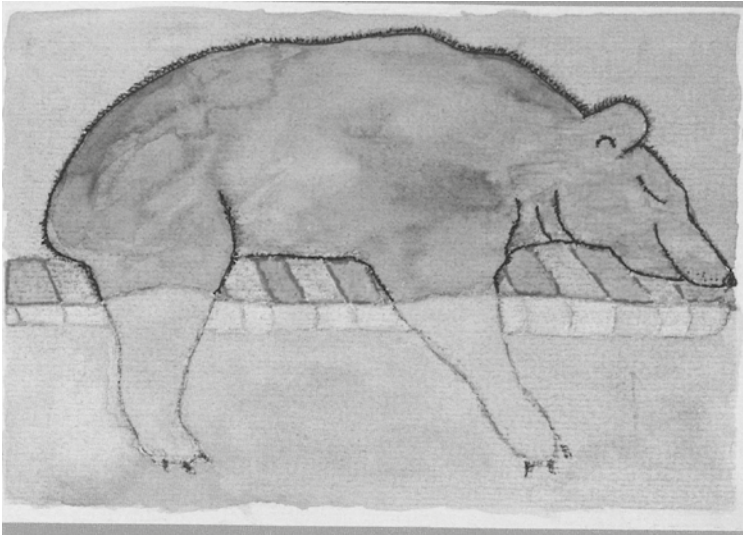
Thema: Washtag



Lese-
stunde



Der Urlaubär



Wo es schön ist, wie am Meer,
da findest du den Urlaubär.
Orte, die das Reisen lohnt,
sind vom Urlaubär bewohnt.
Berge, Wüste, ganz egal,
der Urlaubär lebt überall.

Doch fragst du ihn, dann sagt er dir,
er sei hier neu und nicht von hier.
Und fragst du weiter, was er macht,
dann sagt er: „Urlaub“, und er lacht.

Nach: Susanne Dank,
Kleines Monstarium, Dank-Verlag

Zungenbrecher

Wenn Fliegen hinter Fliegen fliegen, fliegen Fliegen Fliegen nach.

Witze des Monats

aus der Sammlung von Gernot Hoffmann

Nach dem Maskenball fragt Trude ihre beste Freundin aus.
„War die Birgit denn da?“
Die Freundin: „Ja, sie war da.“
„Und als was war sie verkleidet?“
„Hingegangen ist sie als Jungfrau von Orléans....“

Zwei köllsche Putzfrauen bei der Arbeit. Die eine: „Ich mach Diät.“
Darauf die andere: „Jut, dann mach ich die Finster!“



Was sonst noch los war...

Glücksschweine basteln



**Matthias Claudius
(1740 – 1815)**

Von der Freundschaft

Von der Freundschaft spricht einer: sie sei überall, ein anderer: sie sei nirgends und es steht dahin, wer von beiden am ärgsten gelogen hat.

Wenn du Paul den Peter rühmen hörst, so wirst du finden, rühmt Peter den Paul wieder, das heißen sie dann Freunde. Und ist auch zwischen ihnen weiter nichts, als dass einer den andern kratzt, damit der ihn wieder kratze und sich so einander wechselweise zum Narren haben; denn, wie du siehst, ist hier wie in vielen anderen Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund und nicht der des anderen.

Ich pflege solche Dinge „Hollunder-Freundschaften“ zu nennen. Wenn du einen jungen Hollunderzweig ansiehst, so sieht er fein stämmig und wohl gegründet aus, schneidest du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl und es ist so ein trocken schwammig Wesen darin.

So ganz rein geht's ja freilich selten ab und etwas Menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen, aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch sein, dass einer des andern Freund sei.

Das zweite ist, dass du's von Herzen seist und Gutes und Böses mit ihm teilst, wie es vorkommt. Die Delikatesse, da man den und jenen Gram allein behalten und seines Freundes schonen will, ist meistens Zärtelei; und eben darum ist er dein Freund, dass er mit untertrete und es deinen Schultern leichter mache.

Drittens lass du deinen Freund nicht zweimal bitten. Aber, wenn's Not ist und der helfen kann, so nimm du auch kein Blatt vor den Mund, sondern gehe und fordere frisch heraus, als ob es so sein müsse und gar nicht anders sein könne.

Hat dein Freund etwas an sich, das nicht taugt, so musst du ihm das nicht vorhalten und es nicht entschuldigen gegen ihn. Aber gegen den dritten Mann musst du es verhalten und entschuldigen. Mache nicht schnell jemand zu deinem Freund, ist er's aber einmal, so muss er's gegen den dritten Mann mit allen seinen Fehlern sein.

Etwas Sinnlichkeit und Parteilichkeit für den Freund scheint mit zur Freundschaft in dieser Welt zu gehören. Denn wolltest du in ihm nur die wirklich ehr- und liebenswürdigen Eigenschaften ehren und lieben, wofür wärest du dann sein Freund; das soll ja jeder wildfremde unparteiische Mann tun. Nein, du musst deinen Freund mit allem, was an ihm ist, in deinen Arm und in deinen Schutz nehmen.

Es gibt eine körperliche Freundschaft. Nach der werden auch zwei Pferde, die eine Zeit lang beisammen stehen, Freunde und können eins des andern nicht entbehren. Aber eigentliche Freundschaft kann nicht sein ohne Einigung und wo sie ist, da macht sie sich gern und von selbst. So sind Leute, die zusammen Schiffbruch erleiden und die an eine

wüste Insel geworfen werden, Freunde. Nämlich das gleiche Gefühl der Not in ihnen allen, die gleichen Hoffnungen, der eigene Wunsch nach Hilfe einigt sie; und das bleibt oft ihr ganzes Leben hindurch.

Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt; und je inniger und edler dies Gefühl, dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird.

Aber, denkst du, auf diese Weise sollten ja alle Menschen auf Erden die innigsten Freunde sein? Freilich wohl! Ist meine Schuld nicht, dass sie es nicht sind.

Es gibt einige Freundschaften, die im Himmel geschlossen sind und auf Erden vollzogen werden.

Matthias Claudius:

Ein Lied hinterm Ofen zu singen



Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer;
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
und scheut nicht süß noch sauer.

War je ein Mann gesund ist er's;
Er krankt und kränkelt nimmer
weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs*
und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an
Und lässt's vorher nicht wärmen;
und spottet über Fluss im Zahn
und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang
weiß er sich nichts zu machen,
hasst warmen Drang und warmen Klang
und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
wenn's Holz im Ofen knittert,
und um den Ofen Knecht und Herr
die Hände reibt und zittert;

wenn Stein und Bein vor Frost zerbrechen
und Teich' und Seen krachen
das klingt ihm gut, das hasst er nicht,
dann will er sich tot lachen. –

Sein Schloss von Eis liegt ganz hinaus
beim Nordpol an dem Strande;
doch hat er auch ein Sommerhaus
im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,
gut Regiment zu führen.

Und wenn er durchzieht, stehen wir
und sehn ihn an und frieren.

*Vapeurs (Dämpfen)

Kreative
Stunde



Spende vom „Kleinen Warenhaus“

Es kann wieder gepuzzelt werden...!

Herzlichen Dank!



Vielen Dank an das „Kleine Warenhaus“,
das unsere Bewohner*innen wieder mit
Puzzle-Spenden erfreut!



**Kath. Gottesdienst
mit Sternsinger
und
Evangelischer
Gottesdienst**



*Katholischer Gottesdienst mit
Sternsinger*



*Mit Freude begrüßen wir unseren neuen evangelischen
Pfarrer Herrn Martin Decker*

Weihnachtsfeier im Stüberl



Jahresausklang



Neujahrs-Bingo

